№ 12. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 28. Januar.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Feldmarschall von Seherr-Thoß geboren. (1677.)

Bei den heftigen Völkererschütterungen neuerer Zeit glänzten so viele große Männer auf, daß es nicht befremden dürfte, wenn die Augen, von dem Licht ihrer Zeitgenossen geblendet, den Glanz entfernterer Helden nicht mehr erblicken. Soll aber darum das Vaterland ungerecht gegen seine rühmlichsten Söhne werden?

Unter dieselben gehört gewiß Hans Cristoph von Seherr-Thoß. Er wurde den 9. Februar 1677 zu Lissen in Pohlen gebohren. Bei der gewaltsamen Ermordung seines Vaters, der von einem Verwandten im Bette überfallen und umgebracht wurde, gingen schon 2 Kugeln durch seine Wiege, da er noch nicht älter als 5 Monate war. So regneten bis in sein Alter Kugeln um ihn her, die ihn zum Theil zwar verletzten, aber nicht tödteten. Im sechsten Jahre ward er vater- und mutterlose Waise und kam um sein ganzes älterliches Vermögen. Er war nun so arm, daß er oft barfuß ging und an den nothwendigsten Bedürfnissen des menschlichen Lebens Mangel litt. Seine Armuth wurde der Sporn durch Aufbietung und Anstrengung aller Kräfte sich das wieder zu verschaffen, was ihm die Ungerechtigkeit der Menschen genommen hatte. Er hatte nichts als seinen Namen und sich selbst, und mit diesem Pfunde fing er an zu wuchern. Schreiben, Rechnen, Zeichnen, lateinische Sprache und ritterliche Uebungen trieb er als Knabe in dem Hause seines Oheims von Seherr-Thoß zu Ritschütz. Mit 13 Jahren tummelte er sein Roß so meisterlich als Seidlitz, der durch die Flügel einer mahlenden Windmühle sprengte. Einen Beweis ächten Muthes und der Reiterkunst gab er dadurch, daß er ein schönes, aber wegen seiner Unbändigkeit unbrauchbares Roß, das sich niemand zu besteigen getraute, weil es unbändig an alle Häuser und Mauern lief, in seinem Knabenalter dergestalt zusammenarbeitete, daß er es seinem Oheim gezähmt und fromm zurückbrachte. Dasselbe Verdienst was Generallieutenant Seidlitz um die preußische Cavallerie hatte, hatte Seherr um die österreichische, und wenn König Friedrich II. nach der Schlacht bei Mollwitz gestand, daß die feindliche Reiterei der seinigen weit überlegen wäre, so war dies größtentheils Seherrs Werk.

Mit 16 Jahren trat Seherr als gemeiner Cuirassier in kaiserliche Dienste bei dem Regiment Truchses, bei welchem sein Oheim und Pflegevater als Rittmeister stand. Seine erste Heldenthat zeigte er vor Belgrad, wo die belagerten Türken einen Ausfall thaten und die erste kaiserliche Wache niederhauten. Vor der zweiten stand Seherr im Gewehr, bemerkte den herbeifliehenden Feind, gab Feuer und machte zuerst Lärm im Lager. Die Kaiserlichen kamen in Bewegung und die Türken zogen sich zurück. So rettete er das Belagerungscorps von einem Ueberfall. Und er war damals nicht älter als 16 Jahre. Durch Muth und Pünktlichkeit im Dienste erwarb er sich die ganze Zuneigung des General Truchses, der ihm mit 18 Jahren zum Quartiermeister machte und ihm zum Begleiter auf eine Reise nach Wien nahm.

Er hatte nun schon mehrere Beweise seines Heldenmuths gegeben. Mehr noch sichert es seinen Ruhm der Nachwelt, daß er den Menschen über den Helden nicht verläugnete. Bei der Belagerung von Temeswar machten 1696 die wallachischen Räuber den österreichischen Truppen viel zu schaffen. Seherr wurde mit einem Detaschement gegen sie ausgeschickt, und erhielt die strenge Order, keines Menschen Leben zu schonen. Der Befehl empörte sein Inneres und er ließ es dabei bewenden, sie zu zerstreuen und ihre Wohnungen zu zerstören, ohne sich mit dem Blute der Unglücklichen beflecken zu wollen, weil sie nach seinem Urtheil, nur ihre schlechte Erziehung zu Räubern machte. Diese Schonung hatte für ihn keine weitern nachtheiligen Folgen und er wurde noch in diesem Jahre zum Regimentsadjudanten ernannt.

Als die österreichische Armee im Successionskriege 1709 in Baiern eingerückt war, entdeckte man dabei zwei wohlhabende Greise, die in ihren jüngern Jahren aus österreichischen Kriegsdiensten ausgetreten waren. Man machte ihnen den Proceß und verurtheilte sie zum Strange. Seherr bot alles auf, um sie zu retten und verwandte sich aus allen Kräften für sie. Doch war er noch nicht der Mann, dessen Vorsprache so viel Gewicht hatte, um sie vom Galgen zu befreien und sie wurden dennoch aufgeknüpft. So lange er lebte, kam ihm das Andenken dieser barbarischen Justiz nicht aus dem Sinne und er klagte noch im späten Alter darüber.

Das große militairische Genie, Eugen, entdeckte bald in Seherrn, der 1706 zum Rittmeister avancirt wurde, den Mann von seltnen Talenten, und zeichnete ihn deshalb durch besondere Aufmerksamkeit von vielen andern aus. Wo es auf Muth und Klugheit ankam, da wies Eugen dem jungen Helden gewöhnlich seinen Posten an, und immer rechtfertigte Seherr das in ihn gesetzte Vertrauen. Fast immer führte er den Vortrupp bei den gefährlichsten Unternehmungen an, und wenn es nicht zu weitläufig wäre, ließen sich davon sehr glänzende Züge anführen. Er gerieth dabei oft in die augenscheinlichste Lebensgefahr, zeigte es aber durch seine Thaten, daß er die Wahrheit redete, wenn er versicherte, daß ihm der Gedanke, er könnte in Treffen bleiben, im mindesten nicht beunruhige. Und doch war ihm oft der Tod sehr nah! Im Kriege gegen die rebellirenden Ungarn stürzte er mit seinem Vortrabe an dem Ufer der Waag auf 300 Tolpatschen, die von jenseitigen Ufer noch von 4000 Mann unterstützt wurden. Seherr hielt das Feuer bis auf 50 Schritt aus und warf sich dann an der Spitze seiner Mannschaft in den Feind. Er stürzt, die Pistole zerspringt ihm in der Hand, sein Pferd bleibt, er selbst wird am Schenkel verwundet. Der Schmerzen nicht achtend läßt er einen seiner Reiter absitzen, besteigt das Pferd, erneuert das Gefecht, haut die 300 Tolpatschen nieder, schwimmt mit seinen Kroaten durch den Fluß und verjagt die 4000 Mann von jenseitigen Ufer. In einem

eben so glänzenden Lichte erscheint er in allen seinen Actionen.

Wie hätten so glänzende Verdienste nicht erkannt und belohnt werden sollen! Aber sie wurden dennoch übersehen und Sehert blieb zurückgesetzt, denn er war zwar ein Held aber — Protestant. Seinen Thaten und seinem Ruhme fehlte die Krone des Glaubens und darum hatte das Wiener Kabinet kein Auge dafür. Zweimal wurde er im Avancement zum Obristlieutenant übergangen und Männer von geringerem Verdienst wurden ihm vorgezogen. Sehert verbiß die Kränkung und blieb nach wie vor brav wie sein Degen. Die beiden größten Feldherrn der kaiserlichen Armee, Eugen der Schutzengel Oesterreichs und Stahrenberg wurden zuletzt über eine so offenbare Ungerechtigkeit gegen Seherts Verdienste empört und machten davon dem Kaiser eine so eindringende Schilderung, daß Sehert nach Wien berufen und von dem Kaiser zum Obristlieutenant ohnerachtet aller Kabalen erklärt wurde. Der darauf folgende Feldzug in den Niederlanden, wo er in der Schlacht bei Malplaquet zwei Pferde unterm Leibe verlor, bahnte ihm den Weg zum Obristen und Commandeur desselbigen Regiments, bei welchem er als gemeiner Reiter seine glänzende Laufbahn betreten hatte.

Der Kriegsschauplatz wurde von neuem in Ungarn gegen die Türken eröffnet. Eugen bezog mit seiner Armee ein verschanztes Lager bei Peterwardein, gegen welches die überlegenen Türken Batterien aufwarfen und es gewissermaaßen blockirten. Der Prinz faßte den kühnen Entschluß, den Feind aus seinem eignen Lager zu vertreiben. Dies Wagstück benahm der österreichischen Infanterie, in dem bei dem ersten Versuch einige tausend Mann blieben, allen Muth. Sehert gab den Ausschlag. Er rückt mit einigen Cüraßirregimentern vor, sitzt bei dem hartnäkkigen Widerstande der Türken mit zwei Schwadronen ab, dringt mit dem Säbel in der Faust in die feindliche Verschanzung, und erobert das ganze Geschütz und das Lager des Großvezirs.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Ein Candidaten-Examen.

Eine Probe aus der Jobsiade.

Im Jahre 1799 erschien zu Dortmund das komische Heldengedicht in 3 Theilen: die Jobsiade, in welcher die Freuden und Leiden des Candidaten Hieronimus Jobs auf gar ergötzliche Weise in Knittelversen erzählt werden. Das Buch machte wegen seines Humors und seiner beißenden Satyre auf viele damaligen Zustände in ganz Deutschland ungemeines Aufsehen, jetzt ist es beim größern Publikum fast ganz in Vergessenheit gerathen, und wohl an der Zeit, wieder, wenn auch nur in einem Bruchstücke daran zu erinnern. Wir geben daher unsern Lesern das 19. Kapitel des ersten Theils, in welchem geschildert wird, wie Hieronimus Jobs nach seinem Universitätenleben in sein Vaterstädtchen zurückkehrte, um dort das Candidaten-Examen abzulegen, und wie es ihm dabei erging.

Nenne mir nun, Jungfer Muse, die Namen
Der geistlichen Herrn, welche zum Examen
Aus jeder Gegend der Schwäbischen Welt
Am bestimmten Tage sich eingestellt.

Der erste war der Herr Inspektor,
In der Lehre stark wie ein andrer Hektor,
Ein stattlicher dickgebauchter Mann;
Man sah ihm gleich den Inspektor an.

Seine Verdienste verschafften ihm diese Würde;
Er trug übrigens seines Amtes Bürde
Geduldig und mit gar frohem Muth
Und aß und trank täglich gut.

Nach ihm kam der geistliche Assessor,
Ein Mann von Person zwar etwas größer,
Doch an Körper und Waden dünn
Und von etwas mürrischem Sinn.

Er triebe nebst der geistlichen Sache
Verschiedene Stücke aus dem ökonomischen Fache
Und trank nur Bier und schlechten Wein,
Denn seine Einkünfte waren klein.

Auch Herr Krager, ein Mann von hohen Jahren,
In den Kirchenvätern sehr wohl erfahren,
Die er, so oft die Gelegenheit kam,
Seinen Satz zu erweisen, hernahm.

Auch Herr Krisch, ein Mann von guten Sitten,
Ungemein stark in Postillen beritten;
Wobei er sich so gut und noch besser befand,
Als der beste Pfarrer im Schwabenland.

Auch Herr Beff, ein weiblicher Linguiste,
Und im Leben und Wandel ein ziemlicher Christe,
Im Vortrag ein ewiges Einerlei,
Doch niemals gegen Orthodoxei.

Auch Herr Schrei, stark in der Rede,
Weder in Gesellschaften, noch auf der Kanzel blöde,
Lebte übrigens munter und frisch
Mit seiner Köchin exemplarisch.

Auch Herr Plotz, ein Mann wie ein Engel,
Er hatte zwar in der Jugend viele Mängel,
Nachdem er aber sein Amt trat an,
Ward er ein gar frommer Mann.

Er hielte seine hochgeliebte Gemeine,
Von allen Lastern und bösem Wesen reine,
Und strafte zur Zeit und zur Unzeit
Alle und jede, doch nach Gelegenheit.

Auch Herr Keffer, nie müde in Lehr' und Strafen,
Er nahm sich treulich an seiner Schaafen,
Doch fande sich in der Heerde sein
Mancher hartnäckiger Bock mit ein.

Oft war er, um sie zurechte zu führen,
Er deßhalb genöthiget zu prozessiren,
Denn er verstand die Jura, in der That,
So gut als der beste Advokat.

Außer diesen obengenannten kamen
Noch mehr geistliche Herren zum Examen,
Die ich nicht alle Mann für Mann,
Sogar genau mehr nennen kann.

Als nun die ganze geistliche Schaare,
Der hochehrwürdigen Herren beisammen ware,
So setzten, prämissis prämittendis,
Sich alle um einen großen Tisch.

Hieronimus trat mit Zittern und Zagen
Vor die sämmtliche Gesellschaft der weißen Kragen
Und scharrte ihnen demüthig den Gruß.
O weh' dir! o weh' dir! Hieronimus!

Zuvörderst erkundigten die Examinatores
Sich nach seinen bisherigen Sitten und Mores
Und fragten ihn bald, ob er auch hätt'
Ein Zeugniß von der Universität?

Hieronimus, ohne sonderliche Umstände,
Gab das Attest in des Inspektors Hände,
Welcher dasselbe alsbald dann luß;
O weh' dir! o weh' dir! Hieronimus!

Es war zwar, wie oben schon angeführet,
In Latein und Griechisch koncipiret,
Folglich zu lesen ein schweres Stück;
Doch verstand zu allem Unglück

Der Inspektor etwas von den Sprachen,
Um hier die nöthigste Dolmetschung zu machen;
Denn für jeden andern geistlichen Herr
War die Uebersetzung zu schwer.

Damit nun hier nichts möge fehlen,
Will ich dem geneigten Leser erzählen,
Was eigentlich in dem Attestat
Von Wort zu Wort gestanden hat.

Zuerst Name und Titel vom Professer
Und in drei Buchstaben etwas größer,
Wünschte er, L. B. S. dem
Lectori Benevolo Salutem!

Sintemal und immaßen drei Jahre
Und einige Wochen hieselbst ware
Herr Hieronimus Jobsius,
Als Theologiä Studiosus;

Derselbe aber abzureisen nunmehro
Ernstlich ist gesonnen, und derohalben um ein schriftlich Attestat
Mich geziemendermaßen bat:

So habe ich nicht unterlassen können:
Ihme solches schriftliches Zeugniß zu gönnen:
Daß derselbe alle viertel Jahr,
Bei mir einmal im Kollegio war.

Ob er sich sonst des Studirens privatim beflissen,
Wird ihm wohl sagen sein eigen Gewissen,
Denn in diesem schriftlichen Bericht
Behaupte und zeuge ich solches nicht.

(Beschluß folgt.)

Rathgeber vor, bei und nach Tische.

Gastronomischer Wink von E. M. Oettinger.

Ein Mensch, der während des Essens Bücher oder gar Zeitungen lesen kann, muß entweder einen außerordentlich guten Magen oder einen äußerst schlechten Appetit haben.

Ein einfaches Butterbrot, das man bei gut beleuchteter Tafel ißt, schmeckt besser, als ein Braten, den man im Finstern hinabwürgen muß. Licht ist der Prometheusfunke, welcher Appetit einhaucht. —

Nirgends muß man vorsichtiger in der Wahl des Gesprächs-Gegenstandes sein, als bei Tische. Spricht man während des Essens mit einer schönen Frau von der Schönheit einer andern Frau, mit einem Dichter oder Componisten von dem Talente eines seiner Kunstgenossen, mit einem Generale von den Siegen anderer Helden oder mit einem Journalisten von den zahlreichen Abonnenten eines andern Blattes, so kann man leicht in den Ruf kommen, entweder ein Tölpel, oder ein malitiöser Mensch zu sein. —

Ein dummer Mensch nimmt sich nie und nirgends dümmer, als bei Tische. — Ich rathe jedem gebildeten Manne, sich lieber 10 Ohrfeigen zu geben, als bei Tische das Salzfaß oder das Weinglas umzuschütten. —

Jeder, der gut verdauen will, muß weder vor noch gleich nach Tische Briefe lesen, deren Inhalt er noch nicht kennt. So lange der Magen seine heilige Functionen verrichtet, zieht sich der Geist bescheiden in seine innersten Gemächer zurück, und sieht es ungern, wenn man ihn durch den Reiz der Neuheit aus seinem Schlupfwinkel herauslockt. —

Nichts befördert schneller die Verdauung, als eine gute Anekdote, über die man herzlich lachen kann. —

Es giebt Frauen, welche die Vornehmen spielen wollen, und zu imponiren glauben, wenn sie während des Essens die Handschuhe nicht ablegen. Wie taktlos, wie widrig, wie ekelhaft: Handschuh bei Tische tragen, ist eben so unnatürlich, als sich mit Stiefeln und Sporen ins Bett legen. —

Wer Aepfel oder Birnen mit der Schaale ißt, giebt sich als Hungerleider oder als Cyniker zu erkennen. Nur selbstgepflücktes Obst darf ungeschält gegessen werden. —

Von einer guten Tafel hängt gute Gesundheit, von guter Gesundheit die Erhaltung einer guten Constitution, von diesen Beiden Alles ab, was das Gebäude der menschlichen Gesellschaft Großes und Herrliches besitzt.

Jeder Gast, der dem Wirth früher, als vor Ablauf von 3 Stunden etwas Uebles nachzusagen wagt, verdient den strengsten Tadel. Die Dankbarkeit jedes Gastes sollte wenigstens länger, als die Verdauung des Genossenen dauern. —

Die einzige artige Weise, eine von dem Wirthe angebotene Schüssel zurückzuweisen, ist die Bitte, sich noch ein Stück von der vorigen nehmen zu dürfen. —

Wenn ein Gast dem andern eine Schüssel reicht, muß man sie ohne Umstände annehmen; denn jeder Wettstreit um den Vorrang dient nur zur Erkaltung der Speise, wofür ihm Niemand Dank weiß. —

Ein Vorschneider muß sehr ungeschickt sein, wenn er nicht dafür, daß er sich zuletzt bedient, das beste Stück für sich bei Seite zu schieben versteht.

Man kann sich irren.

Am 25. d. M. ging der Redaktion von unbekannter, weiblicher Hand folgendes Brieflein zu:

»Wärthester Herr Redakter!

Ich übersende die Antwort auf »Liebchens Eigensinn« ob es aber annehmbar sein wiert daß überlaß ich Ihnen, ich würde auch gar nicht so ausmerksam sein, wen nicht so vielle Wortte darien wären die einer Person an Kentniesen angemesen sind die mier daß Schiecksall verborgen hält.

Kom Geliebter laß Dier sagen
Daß alle meine Pulse für Diech schlagen,
Daß Du Geliebt wierst wie kein Man auf Erden,
Ja selbst als Gattien will ich Deine Sclavien werden.

L: A:

künftieg nähern aufschluß.«

Es ist traurig, einen schönen Traum zerstören zu müssen, allein die Menschenpflicht gebietet uns, Ihnen, schöne Unbekannte, zu erklären, daß das Gedichtchen in Nr. 9 des Beobachters »Liebchens Eigensinn« bereits vor 11 Jahren verfaßt ist, und der Dichter desselben schwerlich das Glück haben kann, Ihre Reize zu kennen. — Verbannen Sie daher, holde L. A. eine Leidenschaft, die Sie langsam verzehrt, und trösten Sie sich mit dem alten Sprichwort: »Man kann sich irren!«

D. R.

Zur Warnung.

Das Justizamt zu Weimar macht zur Warnung folgende Thatsache bekannt: Vor Kurzem wärmte eine Frau das Bett mit einem heißen Backsteine aus. Der Stein war zu heiß, und das Bett entzündete sich. Die brennenden Betten wurden aus dem Fenster geworfen, die Flamme schlug bis an das Strohdach hinauf; und das ganze Haus brannte in kurzer Zeit nieder. Die Frau wurde noch besonders bestraft. Auch die mit Sand gefüllten Wärmeflaschen thun dergleichen.

Nützliches.

Herr La Baume behauptet, der Weinstein an den Zähnen sei binnen wenigen Tagen zu entfernen, wenn man die Zähne mit Weinessig und einer Zahnbürste putze; auf diese einfache Weise könne man sicher der Unannehmlichkeit entgehen, sich die Zähne abkratzen oder abfeilen zu lassen, was dem Schmelz derselben oft sehr nachtheilig ist. Nach Anwendung des Weinessigs empfiehlt La Baume den Gebrauch von gepulverter Kohle und Ratanchia-Tinktur, welcher seiner Ansicht nach, die Neubildung von Weinstein verhindert.

Anekdote.

Ein Schneidermeister zu . . . empfahl seine Geschicklichkeit den Kleiderbedürftigen mit dem Zusatze, er habe in Paris und London gearbeitet, und zugleich die französische und englische Sprache erlernt. Ein Schuhmacher der solches las, fand diese Anpreisung nachahmungswerth, und machte nun bekannt, er habe 2 Jahre in Paris sein Geschäft betrieben, und während der Zeit auch — reiten gelernt.

Uebersicht der am 29. Januar c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Ein Alumn. Cur. Scholz 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß. Amtspr. Cur. Lange 9 Uhr.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Cur. Hübner 9 Uhr.
Nachmittagspr. Pfar. Lichthorn 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Capl. Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschke 9 Uhr.
Kreuzkirche. Frühpr. Ein Alumnus.

Welt-Begebenheiten.

(Ein Geschenk von 100 Hirschen) hat Herr C. M. Philipps der Königin von England gemacht, mit denen, da sie von besonders guter Raçe sind, ein königlicher Park bevölkert werden soll.

(Der Brotvogt in Cairo.) In Cairo reitet jeden Morgen ein Polizeibeamter, der sogenannte Brotvogt, von mehreren Soldaten, einem Bettelvogt und einem Haufen armer Leute begleitet, von einem Bäckerladen zum andern, um das Gewicht der zum Verkaufe ausgelegten Brote zu untersuchen. Wenn er nun einen Bäcker trifft, dessen Brote zu leicht gerathen sind, so läßt er ihm vom Bettelvogt eine Prügelsuppe auf die Fußsohlen verabreichen, einen Haaken mit einem Bindfaden, an dem ein Brot befestigt ist, durch die Nase bohren und dann das Gesicht mit Koth bedecken. Der übrige Brotvorrath wird unter die Armen vertheilt, die im Gefolge des Brotvogtes sind.

(Romantisch.) Von einer adeligen schlesischen Jungfrau erzählt Lohenstein in seinem „Arminius,“ daß sie aus der Asche ihres Bräutigams eine Sandbuhr (eigentlich Aschenuhr) verfertigt und nach dieser ihre übrigen, in Trauer dahinfließende Lebenszeit abgemessen habe.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 22. Januar: d. Schuhmacher W. Pirnay S. — Den 23.: d. Töpfergef. C. Riese S.

Bei St. Matthias. Den 17. Jan.: d. Schneidergef. C. Reiß T. — Den 22.: d. Fleischermstr. Fr. Goldalmer S. — d. Haushälter J. Schubert T.

Bei St. Adalbert. Den 22. Jan.: d. Klemptnermstr. Friedrich S. — d. Töpfergef. Biener T. — d. Kutscher Scholz S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 23.: 1 unehl. S.

Bei St. Dorothea. Den 20. Januar.: 1 unehl. T. — Den 23.: d. Kutscher J. D. Stenzel T.

In der Kreuzkirche. Den 23. Januar: d. Maurergef. C. Scheinert T.

Bei St. Mauritius. Den 15. Jan.: d. Inwohner in Althof G. Menzel T. — 1 unehl. S. — Den 22.: d. Tischler C. Lupsig T. — d. Kattundrucker A. Schätzler S. — d. Arbeiter G. Scholz T. — d. Freigärtner F. Gleiß in Althof S.

Bei St. Michael. Den 22. Januar: d. Brauermstr. J. Chudalla T. — d. Tagarbeiter in Schottwitz C. Pogriske T. — Den 23.: d. Hautboisten (Invaliden) A. Klinger S. —

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 23. Jan.: d. Schuhmachermstr. A. Berger mit Igfr. H. Neugebauer.

Bei St. Corpus Christi. Den 22. Januar: d. Kutscher A. Göbel mit H. Reimann. — d. Dienstknecht in Neudorf Comm. G. Glaubig mit J. Blankstein. — d. Arbeitsmann zu Bleischwitz A. Weimann mit S. Michalske. — d. Kutscher W. Gottschalk mit Igfr. R. Knorr.

Bei St. Mauritius. Den 23. Jan.: d. Malergeh. A. Glücks mit Igfr. M. Färber.

Bei St. Michael. Den 22. Januar: d. Erbfreigärtner in Oswitz F. Liebetanz mit Igfr. R. Handlos.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An Frau Tischlermstr. Hahn, v. 25. d. M.
2) An Sophie Grunce, beim Schmiedemeister Oertel, vom 25. d. M.
3) An Hrn. Kleber, Schmiedebrücke Nr. 54, vom 26. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 27. Januar 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 28. Januar: Maskirter und unmaskirter Ball.

Vermischte Anzeigen.

Großes Concert,

worin die neuesten beliebten Wiener Musik-Stücke zur Aufführung kommen, findet Sonntag den 29. d. bei mir statt; wozu ergebenst einladet **Mentzel**, vor dem Sandthor.

Den geehrten Mitgliedern des Donnerstag-Kränzchen im **blauen Hirsch**, Ohlauer-Straße, die ergebene Anzeige, daß Donnerstag den 9ten Februar **Maskenball** stattfindet, wozu die Billets bis spätestens den 1. Februar zu lösen bittet.

Der Vorstand.

Masken-Anzeige.

Zu der bevorstehenden Karnevalszeit verfehle ich nicht, hiermit anzuzeigen, daß ich dieses Jahr eine reichliche Auswahl neuer Masken-Anzüge für Herren und Damen, nach den neuesten Theater-Zeichnungen angefertigt und solche billig verleihe.

D. Walter, Maskenverleiher, Hummerei Nr. 17.

Zur gütigen Beachtung.

Die von mir verfertigten Roßhaar-Fabrikate sind vom 1. Januar d. J. nur in der Niederlage Ohlauerstraße Nr. 24 zu haben, und mache ganz besonders auf meine neuen Roßhaarröcke, wegen ihrer Leichtigkeit, zu Ball-Anzügen resp. aufmerksam. **C. E. Wünsche.**

In großer Auswahl empfing ich eine Sendung in ¾ breite Crepp de Rachel und empfehle solche von 5 bis 6 Sgr, pro Elle; Camlotte in allen Farben von 10 Sgr. an bis 12 Sgr. Thibet, so wie Mousseline de laine-Kleider zu sehr billigen Preisen. Besonders weiße Zeuge zu Ballkleider, glatt und gemustert, von 2 Rtl. an bis 4 Rthlr. das Kleid. Umschlagetücher in allen Größen, von 1 Rthlr. an bis 5 Rthl. Flohr-Shawls, Blondentücher, Schleier zu sehr billigen Preisen. Für Herren, die neuesten Westen, welche sich zu Bälle eignen, von 1 Rthlr. an. Schwarzseidene Tücher, Shlipse, Vorhemdchen, Kragen, Manchetten und Handschuh, werden zu auffallend billigen Preisen verkauft bei

S. Ringo,
Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 2.

Französische Kerzen,

den Wachslichten in jeder Beziehung gleich, erhielt und offerirt das Pfund für 14 Sgr.

J. A. Schmidt,
Ohlauer-Straße Nr. 84.

Lampengläser, Stück 1 Sgr. 6 Pf.; Milchglasglocken zu den allerbilligsten Preisen, so wie vorzüglich hell und sparsam brennende Lampendochte im Dutzend 1 Sgr. 6 Pf., im Groß. 15 bis 16 Sgr., einfache und doppelte, sind wieder stets vorräthig bei

C. J. Bormann,
Ohlauer-Straße Nr. 73.

Auktionen aller Art, **Taxationen**, Anfertigung vorschriftsmäßiger Inventarien und anderer schriftlichen Arbeiten, werden nach wie vor übernommen von

Reymann,
gerichtlicher Taxator und Auktions-Commissarius.
Große Groschengasse Nr. 7.

Roßhaar-Einlagen

in Halstücher für Herren, empfiehlt im Ganzen und einzeln die Roßhaarrock-Fabrik von

C. E. Wünsche,
Ohlauer Straße Nr. 24.

Eichene und kieferne Särge sind zu jeder Größe fertig und zu den billigsten Preisen zu haben, Sandstraße Nr. 6, bei

J. Schorske, Tischlermeister.

Spiegel in Goldrahmen, verkauft äußerst billig die Vergolde-Fabrik des

Fr. Göbel, Malergasse Nr. 27.

1 Rthlr. Belohnung.

Ein kleiner Mops ohne Halsband, männlichen Geschlechts, auf den Namen Pamino hörend, ist Sonntags den 22. d., früh, bei der Elisabeth-Kirche verloren worden; wer ihn Nikolaistraße Nr. 6 abgiebt, erhält obige Belohnung.

Eine angemessene Belohnung

dem ehrlichen Finder meines, am 26. Januar am Ohlauer-Thor verlornen braunen Hühnerhundes.

Frhrr. von Rothkirch,
Referendarius.
Heilige Geiststr. Nr. 20.

Schlafstellen

sind zu haben, Nikolaithor, Fischergasse Nr. 11 im goldnen Kreuz, im Hofe, par terre, bei **Krünitz.**

Eine Schlafstelle ist zu vergeben, Graben Nr. 10, 3 Stiegen hoch, vornheraus, bei Baumann.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.